

vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbarortvertrieb RM. 2.10, außerhalb RM. 2.20 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 10 Pf. Erscheinungswöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Gründet 1877.



Die 10spaltige Beilagenzeile ober dem Baum 12 Hg. Die 8spaltige Beilagenzeile ober dem Baum 10 Hg. Bei Wiederholungen ununterbrochener Entsendungen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einziehung und Konfiskation ist der Rabatt nicht möglich.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 282

Druck und Verlag in Altensteig.

Samstag, den 30. November.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1918.

Zur Lage.

Das Deutsche Reich will aus den Tagen gehen. Wie ist das möglich? Ist der Reichsgedanke in den 47 Jahren seit der Gründung des neuen Reichs nicht so fest und so tief im Volksganzen verankert worden, daß er wie ein Fels von Erz gegen alle Schicksalsfälle gesichert steht? Die Unsicherheit und Unentschiedenheit der Reichsregierung während des Kriegs hat den totgeglaubten Partikularismus wieder aufleben lassen in einem Maße, wie man es vordem nie für möglich gehalten hätte. Und das haben die Männer der neuen Regierung zu wenig beachtet, sonst hätten sie nicht durch die Ausschaltung des Reichstags als des stärksten Bandes der Reichseinheit dem Partikularismus geradezu neue Nahrung zugeführt. Es war eben doch kein vollwertiger Erfolg, wenn die provisorische Regierung der Volksbeauftragten am 25. November eine Konferenz von Vertretern der Einzelregierungen gewissermaßen an Stelle des alten nunmehr ausschließlich auf die Verwaltungstätigkeit beschränkten Bundesrats berief. Die Reichskonferenz hat dem Vorschlag Eberts zugestimmt: 1. Die Aufrechterhaltung der Einheit Deutschlands ist ein dringendes Gebot. 2. Eine verfassungsgebende Nationalversammlung ist so bald als möglich zu wählen. 3. Bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung verkörpern die Arbeiter- und Soldatenräte den Volkswillen. 4. Die Reichsleitung wird beauftragt, auf die schleunige Herbeiführung eines vorläufigen Friedens hinzuwirken. Der Bescheid hat aber nicht hindern können, daß der Ruf: „Los von Berlin!“ lauter erklingt als zuvor. In der Rheinprovinz, der Schauplatz der Ereignisse im Gange, eine eigene Republik zu bilden, die sich vom Reich loslösen will. Daß in Hessen, Baden, Württemberg und Bayern eine starke Strömung gegen die Diktaturgehalte einer Minderheit in Groß-Berlin vorhanden ist, liegt klar zutage und ist von Männern der neuen Regierung wie von führenden Politikern der verschiedenen Parteien offen ausgesprochen worden. Von einer großen Zahl von Arbeiter- und Soldatenräten sind Proteste gegen den Berliner Volksrat erhoben worden. Der innere Zerfall des Reichs, das ist kein Zweifel, droht näher zu kommen und mit ihm würden wir in namenloses Elend verfallen. Der Waffenstillstand nimmt uns das Kohlengebiet der Saar. Die Polen drohen die Ausfuhr aus dem schlesischen Kohlenbecken zu sperren; die polnischen Arbeiter streiken. Schon stehen in einigen größeren Städten Mitteldeutschlands die Gaswerke still. Die unumgänglichen Waffenstillstandsbedingungen verschärfen den bedauerlichen Mangel an Lebensmitteln. Stockt auch noch die Zufuhr aus dem Osten, so wäre an die Bewältigung der Ernährung und die Versorgung der Bevölkerung überhaupt nicht mehr zu denken. In dieser Not hat noch einmal der getreue Elkhart des Reichs, Hindenburg, seine Stimme in einem Telegramm an die Reichsleitung erhoben, um zu zeigen, welche namenlose Katastrophe uns droht, wenn nicht schleunigst der Vorfrieden abgeschlossen wird. Die Franzosen suchen jede Gelegenheit, in Deutschland einzufallen und den Kampf wieder aufzunehmen. Ihre Wünsche auf das ganze linke Rheinufer sind heute stärker als je. Sie begünstigen alles, was den inneren Zerfall Deutschlands herbeiführen kann. Die Rheinrepublik wäre ihnen dabei besonders willkommen, aber auch die Kostrennung der süddeutschen Staaten würde ihre wohlwollendste Unterstützung finden. „Ich muß ausdrücklich betonen“, warnt Hindenburg, „daß das deutsche Volk infolge der Härte der Waffenstillstandsbedingungen und unter dem Einfluß der Ereignisse in der Heimat nicht in der Lage ist, den Kampf wieder aufzunehmen.“ Wollten die Feinde unter irgend einem Vorwand die Feindseligkeiten wieder aufnehmen, so gäbe es keine Verteidigung mehr und Land und Volk wären schutzlos dem feindlichen Einbruch preisgegeben. Ein schneller Friede allein kann uns davor bewahren. Aber die feindlichen Regierungen werden nur mit einer deutschen Regierung Frieden schließen, die sich auf die Mehrheit des Volkes stützt. Die ganze feindliche Presse hat das immer wiederholt und es wäre töricht und gefährlich, zu glauben, daß das nur ein Zeitungsgerede sei, um Deutschland einzuschüchtern.

So ergibt sich in jedem Betracht die zwingende Notwendigkeit, den Beschluß der Reichskonferenz, der sich mit dem Willen der erdrückenden Mehrheit des deutschen Volkes deckt, unverzüglich auszuführen und zur Wahl der verfassungsgebenden Versammlung zu schreiten. Eine

verantwortungsvolle Regierung gegenüber, die vom Wehrheitswillen des Volks getragen ist, können die Trennungsbestrebungen einzelner Reichsteile nicht mehr aufkommen, es würde auch jeder Grund und Infolgedessen auch die Lust dazu in Fortfall kommen. Den feindlichen Mächten aber wäre jeder Vorwand genommen, uns den so dringend nötigen Frieden vorzuenthalten, und mit dem Frieden bekämen wir Brot, das ersehnte Brot. Den Männern der neuen Regierung ist das Schicksal des deutschen Volks in seinen schwersten Stunden in die Hand gegeben. Mögen sie nicht mehr zaudern, uns durch freie Wahlen die Nationalversammlung und durch die Nationalversammlung den freien Volksstaat zu geben.

Der Präsident des bayerischen Volksstaats, Eisner, hat einige diplomatische Schriftsätze, die teils von dem früheren Staatssekretär in Elßaß-Lothringen und hochmaligen deutschen Botschafter in Paris, Herrn v. Schön, teils von dem früheren bayerischen Gesandten in Berlin, Grafen Berghaus, herkommen, veröffentlicht, um zu beweisen, daß die Reichsregierung im Jahr 1914 Oesterreich-Ungarn zu einem möglichst schroffen Vorgehen gegen Serbien ermuntert und somit zum Krieg beigetragen zu habe. Die Regierung der Volksbeauftragten war von der Veröffentlichung in dem Augenblick, wo mit den Feinden über den Vorfrieden verhandelt wird, wenig erbaud. Ihre Arbeit wird durch solche Dinge nicht gerade gefördert. Sie ließ sofort die Berliner Archive des auswärtigen Amtes einer Prüfung unterziehen, um den Befund später veröffentlichen zu lassen. Das wird wohl heißen, daß sie die Urkunden vor unbefugter Eingriffen und mißbrauchlicher Ausnutzung sicherzustellen bemüht war. Der frühere Reichsminister v. Bethmann Hollweg legte gegen das Vorgehen Eisners Beschwerde ein. Die Veröffentlichung solcher aus dem Zusammenhang gerissenen Bruchstücke habe keinerlei Beweiswert und könne nur Verwirrung und Schaden stiften. Er, Bethmann Hollweg, werde zu gegebener Zeit den Beweis führen, daß die Schuld am Kriege nicht auf deutscher Seite liege. Wie es scheint, kommt den telephonischen Mitteilungen des Herrn v. Schön an den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling überhaupt kein amtlicher Charakter zu. Schön wurde erst nach Ausbruch des Kriegs, nachdem er von Paris zurückgekehrt war, der preussischen Gesandtschaft in München zugeteilt. Auch das, was er telefoniert hat, ist wohl nicht im Sinne der Reichsleitung gewesen und nur den Tatsachen ganz übereinstimmend gewesen. Das Verhalten des Herrn v. Schön war offenbar nicht ganz korrekt. So wird denn auch heute gemeldet, daß er sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Die feindliche Presse nimmt von dem Vorfalle gebührend Kenntnis.

Gegen die Vertreter des Auswärtigen Amtes, Solff, Erzberger, Scheidemann und Davie, machte Eisner einen ungewöhnlich heftigen Vorstoß. Die Berichte der Staatssekretäre Solff und Erzberger auf der Reichskonferenz, die von den beiden anderen Kollegen gebilligt waren, hatten bei Eisner solchen Anstoß erregt, daß er die Staatssekretäre für gefährliche Gegenrevolutionäre erklärte und ihre sofortige Entfernung verlangte. Sein Vorgehen fand die Billigung des Arbeiter- und Soldatenrats in München, und Eisner sandte nun ein Ultimatum nach Berlin, er werde jeden Verkehr mit dem Auswärtigen Amt abbrechen, wenn die vier Männer nicht aus dem Amt entfernt werden. Solff war geneigt, zu gehen, aber die anderen drei erklärten sich mit ihm solidarisch und so scheint die Stellung Solffs wieder gefestigt zu sein. Auch sämtliche Beamten des Auswärtigen Amtes haben erklärt, sie können nicht weiterarbeiten, wenn unverantwortliche Kreise länger die deutsche auswärtige Politik führen. So wird denn berichtet, in Berlin wolle man von dem Ultimatum Eisners überhaupt keine Notiz nehmen. Da aber auch zwischen Haase und Solff ein Gegensatz sich zu entwickeln beginnt, dürften Veränderungen in den leitenden Kreisen doch nicht ganz unmöglich zu sein. Die Presse warnt Eisner, den Bogen nicht zu überspannen; ein Blatt fordert ihn auf, er solle sich zuerst über seine deutsche Staatszugehörigkeit ausweisen. Solche Gegensätze, Stimmungen und Spannungen sollten jetzt vermieden werden, damit die Neuordnung der Dinge sich möglichst ungehindert vollziehen kann. Auch die bürgerlichen Parteien haben nunmehr fast durchweg in bejahendem Sinne zur Revolution Stellung genommen und stellen sich auf den Boden der neu geschaffenen Lage. Unbeschadet der nötigen und nützlichen Programmvariationen können und wollen jetzt alle an dem Wiederaufbau teilnehmen. Darum laßt mit dem fruchtlosen Gerede!

Unsere Truppen langen täglich in größerer Zahl in der Heimat an. Wer unsere Tapferen von der Front sieht, muß seine Freude an ihnen haben. Das sind keine Trümmer einer geschlagenen Armee, keine zerlumpte Marodeure, wie sie einmal ein feindliches Blatt in gehässiger Weise geschildert hat. Stramm und festen Schritts, in tadellosem Aufzug und musterhafter Ordnung marschieren sie daher, gesunde kräftige Gestalten, denen man die ungeheuren Strapazen der letzten Zeit nicht ansieht, ein Bild der unverwundlichen deutschen Volkskraft. Und wie sie sich freuen, wieder in der Heimat, bei den Eltern, bei Weib und Kind zu sein! Die Heimat, die ihnen in den Jahren des Kampfes in Feindesland die Sehnsucht, das Ziel aller Gedanken war, ist freilich eine andere geworden. Es ist nicht mehr das reich blühende Deutschland, das die Ausmarschierenden in den strahlenden Augusttagen 1914 mit Blumen, Gaben und Erfrischungen überschütten konnte. Manche rostige Wange ist bleich geworden, manch einst blühendes Gesicht ist verhärtet aus umschatteten Augen. Auch wir haben die erbarmungslose Bürgerhand verspürt. Kisten und Kisten sind leer, und mit leeren Händen müssen wir die einsamsten, die auch die siebzehnjährige Uebermacht der Feinde nicht zu besiegen vermochte. Aber unvermindert ist der Heimat folge Freude an ihrem unbesiegteten Heer und der herzliche Dank für die treue, opfervolle Wacht.

Die Umwälzung im Reich.

Hindenburg an das Feldheer.

Berlin, 27. Nov. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat folgenden Aufruf an das Feldheer gerichtet: Soldaten! Die Ihr mehr als vier Jahre lang treu in Feindesland ausgehalten habt, denkt daran, wie überaus wichtig es für Heer und Heimat ist, daß die Rückführung der Armeen und Entlassung ihrer Verbände in voller Ruhe und Ordnung sich vollziehe. Nur wenn jeder Einzelne von Euch treu auf seinem Posten bleibt, bis die Stunde der Entlassung aus den Reihen des Heeres für ihn gekommen ist, wird es gelingen, die mannigfachen Reibungen zu überwinden, welche die Rückführung solch gewaltiger Heeresmassen mit sich bringt.

Die Ihr so oft in Zeiten des Kampfes selbstlos Euer eigenes Ich dem Wohle des Ganzen untergeordnet habt, vergeßt auch heute nicht, daß die Heimat in letzter über all dem, was Ihr in den vier langen Jahren des Krieges geleistet habt.

Alle, außer den Jahrgängen 1896/99, die zunächst bei den Fahnen bleiben, sollen so schnell wie möglich entlassen werden. Laßt Euch nicht verführen, vorzeitig aus eigener Macht Euren Truppenteil zu verlassen. Gegenwärtig Euch stets, zu welchen Schwierigkeiten bei Unterbringung und Verpflegung, sowie im Abtransport es kommen muß, wenn jeder Einzelne von Euch regellos nach Hause strebt. Ordnung und Zusammenhalten ist jetzt wichtiger denn je! Nur so wird glatte Durchführung des Feldheeres nach Osten des Heeres zunächst vorgezeichneten Unterbringungsstätten möglich sein. Von dort ist Leitung der Verbände mit Eisenbahn oder durch Fußmarsch zu den Ersatztruppenteilen vorgegeben. Mit Rücksicht auf die große Anhäufung von Truppen und die beschränkten Transportmöglichkeiten kann dies nur allmählich erfolgen. Längeres oder kürzeres Warten bei oft beschränkter Unterkunft wird sich für manche Formation nicht vermeiden lassen. Auch hier habt Geduld und Vertrauen! Es wird jeder von Euch so frühzeitig zu seinem Ersatztruppenteil beordert werden, als die Umstände es gestatten. Keiner von Euch wird vergessen! Seid versichert, daß die Oberste Heeresleitung in Verbindung mit den Heimatstellen alles anbietet, um Euch so bald als möglich Euren Angehörigen zuzuführen. Nur eins tut not hierbei, Ruhe und Ordnung! Bez. von Hindenburg.

Erklärung der sozialdemokratischen Partei.

Berlin, 29. Nov. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie, der gestern hier zusammentrat, faßte einstimmig folgenden Beschluß: Für die politische Gleichberechtigung aller Volksgenossen hat die deutsche Sozialdemokratie seit einem halben Jahrhundert gekämpft. Sie erblickt in dem gleichen Wahlrecht aller Männer u. Frauen, getreu der seither vertretenen Auffassung, die wichtigste politische Errungenschaft der Revolution und zugleich das Mittel, die kapitalistische Gesellschaftsordnung nach dem Willen des Volkes in planmäßiger Arbeit zur sozialisti-



Man umgewandelt. Jedem ... die ...
... die ...
... die ...

Die Sozialdemokratische Partei fordert ...
... die ...
... die ...

Kann man sich etwas Komischeres vorstellen als
einen Revolutionär, der Furcht vor dem Volke hat? Un-
sere Berliner Volkswirten sind noch lange
nicht die Herren von Deutschland, aber sie
haben jetzt schon vor dem Volke gräßliche Angst: die Tap-
feren fürchten sich vor den Bakken, wie die Kage vor
dem Wasser.

Die Nationalversammlungen dürfen keinen Tag länger
hinausgeschoben werden als zur Ueberwindung der
technischen Schwierigkeiten notwendig ist. Das ganze
Volk will die Nationalversammlung, sobald sie irgend
möglich ist. Die Sozialdemokratie will sie, die Bürger-
lichen Parteien wollen sie, und die Unabhängigen lehnen
sie nicht ab. Wir brauchen Lebensmittel, wir brauchen
Kredit, wir brauchen den Frieden. Das alles können
wir ohne Nationalversammlung nicht bekommen.

Die Enthüllungen.

München, 20. Nov. Der amerikanische Professor
Gerron erklärt im Genfer „Journal“, weder er noch
irgend ein anderer Amerikaner sei bevollmächtigt gewesen,
Deutschland ein Friedensangebot zu machen oder im
Auftrag Wilsons zu sprechen. Mit Jaffe habe er niemals
Besprechungen gehabt. Die Behauptung Jaffes sei unmo-
glich. Herron habe mit Hauptmann gesprochen, aber nie Mit-
teilungen gemacht, die als Friedensangebot hätten auf-
gehört werden können. — Jaffe hält seine Behauptungen
aufrecht.

Professor Quippe erklärt in den „M. N. N.“ die
aus dem Zusammenhang gerissenen Enthüllungen Eis-
ners für einen groben Unfug.

Redakteur Kuttner schreibt im „Vorwärts“, wenn
Eisner erkläre, er wolle nicht mit „kompromittierten Per-
sonen“ wie Goll und Erzberger arbeiten, so gehöre Eisner
selbst in erster Linie zu den Kompromittierten (Wohlf-
gestellten). Eisner wolle im bayer. Kriegsministerium,
wo er vor dem Kriege ein- und ausging, Ende Juli
1914 erfahren haben, der Krieg sei unvermeidlich, weil
Rußland eingreife. Eisner habe darauf die soz. Presse
gebeten, auf die Abgeordneten einzuwirken, daß sie sich
hinter die Regierung stellen und die Kriegskredite be-
willigen. Die Schuld am Kriege falle auf Rußland.

Berlin, 20. Nov. Wie von zuständiger Seite mit-
geteilt wird, ist in keinem Zeitpunkt des Kriegs vom
feindlichen Seite amlich oder in beglaubigter Form
ein Friedensangebot gemacht worden.

Bayerisches Gebiet an Tschechen.

München, 20. Nov. Die „M. N. N.“ wollen aus
unverlässiger Seite gehört haben, daß der französische
Ministerpräsident Clemenceau dem tschech. Nationalen
Staats Ansuchen auf Gebietszuwachs auf Kosten Bayerns
eröffnet habe. Er handle sich dabei sowohl um nieder-
bayerisches, wie um oberpfälzisches Gebiet.

Rote Rosen.

Roman von D. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Josfa nickte nur, sprechen konnte sie nicht. Denn
ihre junge Seele sehnte sich nach mehr, als nach einem
ruhigen, sicheren Glück, wie es der Vater für sie im
Auge hatte.

Als Josfa am Abend dieses Tages sich auf ihre
Zimmer zurückgezogen hatte, um zur Ruhe zu gehen,
setzte sie sich erst noch eine Weile an ihren Schreibtisch.
Sie entnahm demselben ihr Tagebuch, das sie schon
führte seit dem Tode ihrer Mutter. Sie hatte sich
daran gewöhnt, diesem Buche alles anzuvertrauen,
womit sie wohl sonst zu ihrer Mutter gekommen war,
und es war ihr mehr und mehr Bedürfnis geworden,
ihre Tug und Taten niederzuschreiben.

Sie blätterte in den beschriebenen Seiten und las
hier und da einige Worte. Und auf jeder Seite fand
sie den Namen „Onkel Rainer“. So fest verwaschen
war er mit ihrem innersten Sein schon immer gewesen,
daß sein Name ihr stets aus der Feder floß. Alles, was
sie mit ihm erlebte, war ihr von jeher wichtig gewesen.
Als sie die beschriebenen Seiten durchgeblättert
hatte und die erste leere Seite vor sich sah, ergriff
sie die Feder und schrieb:

„Am 4. Mai. — Ich bin Braut — — Graf
Rainer Rambergs Braut. Und nun wird er mir
niemals mehr Onkel Rainer sein. Was ich dabei emp-
finde? Ich sehe in mich hinein wie in ein Wesen,
das ich heute erst kennen gelernt habe. Und ich
erschreie vor mir selbst. Wo ist meine Herzenderbe
geblieben? Heißt, fremde Wünsche sind in mir wach
geworden, und wie ein Schleier ist es von meiner
Seele fortgezogen worden. Ich liebe Rainer — ja,
ich liebe ihn, mit der Liebe, die das Weib in die Arme
des Mannes treibt, mit unwiderstehlicher Gewalt. Ich
erschreie selbst vor der Größe und Tiefe dieses Gefühls,
das plötzlich mein ganzes Sein verwandelt hat, und
das ich doch ängstlich verbergen muß. Warum? Weil

Falschmeldung.

Konow, 20. Nov. Die Meldung von der Inter-
nierung des Prinzen Leopold von Bayern und des
Generals Hoffmann ist falsch; beide erstenen sich, wie
der A. S. N. in Konow mitteilt, vollster Freiheit und
haben sich in den Dienst der großen deutschen Bewe-
gung gestellt. Sie arbeiten gemeinsam mit den Sol-
datenräten an der Heimkehr des Ostheers.

Bayerischer Sonderfrieden?

München, 20. Nov. „Morning Post“ meldet, die
neue bayerische Regierung habe am 24. Nov. bei dem
Verbündeten anfragen lassen, wie sie sich zur Entscheidung
eines bayerischen Bevollmächtigten zur Friedenskonferenz
stellen würden.

Berlin, 20. Nov. Die neutralen Regierungen haben
die neue deutsche Regierung noch nicht anerkannt, sie
wollen erst die Befähigung durch die Nationalversamm-
lung abwarten.

Die Besetzung deutscher Häfen.

Kiel, 20. Nov. Das englische Geschwader wird
Samstag vormittag in Kiel eintreffen. Admiral Brown-
ning hat es abgelehnt, mit dem Kieler Arbeiter- und
Soldatenrat zu verhandeln.

Die polnische Frage.

Berlin, 20. Nov. Heute vormittag fand unter
Beziehung von polnischen Vertretern eine wichtige Mi-
nisterberatung statt.

Berlin, 20. Nov. Der Untersuchungsanschuß zur
Prüfung der Frage der völkerrechtswidrigen Behandlung
der Kriegsgefangenen in Deutschland tritt am Montag
in Berlin zusammen.

Vorläufig keine Verlegung des Hauptquartiers.

Berlin, 20. Nov. Die vom Berliner Vollzugs-
anschuß des A. S. N. geforderte Verlegung des Großen
Hauptquartiers von Wilhelmshöhe nach Berlin wird der
„Post. Ztg.“ zufolge vorerst nicht möglich sein, da große
Störungen in der Abrüstung des Heeres der Westfront
zu befürchten wären, die unter allen Umständen ver-
mieden werden müssen. (Der Vollzugsrat war gegen
das Hauptquartier mißgestimmt, weil der Befehlshaber
der 1. Armee, General v. Eberhardt, seinen Truppen das
Tragen von roten Fahnen und Abzeichen verboten hatte.)

Berlin, 20. Nov. Für Neubauten, Arbeiterwohn-
häuser usw. hat der Rat der Volksbeauftragten die Aus-
gabe von 100 Millionen Mark genehmigt.

Berlin, 20. Nov. Im A. S. N. berichtete Kollen-
bühr, die beschlossene Erhöhung der Mannschafteistung
werden in 10 Wochen 1½ Milliarden Mark ausma-
chen. In der Ostarmee werden 850 000 Mann im
Chaos. Niemand wisse, ob sie die Heimat wieder sehen;
sie seien ohne Nahrungsmittel und mangelhaft bekleidet.
Durch Polen gebe es keine Verbindung und aus den
Ukraine gebe es keine Eisenbahn. Die Armee Raden-
sens werde in Ungarn interniert. (Ob diese Darstel-
lung zutreffend ist, mag dahingestellt sein; die Be-
richte von den militärischen Stellen im Osten lauten
andere. D. Schr.)

Unternehmung der Schuldfrage.

Berlin, 20. Nov. Die deutsche Regierung hat
durch Vermittlung der Schweiz den feindlichen Mächten
die Einziehung eines neutralen Ausschusses vorgeschlagen,
der die Frage prüfen soll, wen die Schuld am Kriege
trifft. Alle kriegführenden Mächte haben sich zu ver-
pflichten, dem Ausschuß ihr gesamtes Urkundenmaterial
zur Verfügung zu stellen. Der Ausschuß soll berechtigt
sein, alle Persönlichkeiten, die zur Zeit des Kriegsaus-
bruchs an leitenden Stellen waren, zu vernehmen und

feindliche Zeugnisse vorzulegen. — Was wohl die verbün-
deten Mächte antworten werden?

Berlin, 20. Nov. Der Unterstaatssekretär im Aus-
wärtigen Amt David ist in Wiesbaden schwer er-
krankt.

Abtransport der Verwundeten.

Berlin, 20. Nov. Alle transportfähigen Kranken
und Verwundeten werden aus dem deutschen Inlandswei-
sen Gebiet nach den Gebieten der Bräudentöpfe Köln,
Koblenz und Mainz abgeführt.

Neues vom Tage.

Englische Ansprache.

London, 20. Nov. (Reuter.) Der Erste Lord der
Admiralität Geddes sagte in einer Rede in Cambridge,
Deutschland werde an England gegen 100 Milliarden Mk.
Entschädigung zu zahlen haben. Es werde aber sorgsam
zu prüfen sein, in welcher Form die Zahlung geschehe,
in Geld, Waren oder Arbeit. Deutschland habe kein Gold.
Die Bezahlung in Waren könnte aber leicht eine Störung
auf dem englischen Warenmarkt hervorrufen.

Wien, 20. Nov. Der Staatsrat faßte einen Be-
schluß, wonach die Prager deutsche Hochschule von der
Republik Deutsch-Oesterreich als deutsch-oesterreichisches Ho-
cium für jetzt und alle Zukunft in Anspruch genommen
wird. (Die Prager Universität wurde 1348 von Kaiser
Karl IV. gegründet und ist die älteste Universität im
ehemaligen Reich gewesen.)

Die Abreise Wilsons.

Washington, 20. Nov. (Reuter.) Präsident Wilson
wird am 3. Dezember nach Europa abreisen.

Paris, 20. Nov. König Georg von England ist
hier eingetroffen.

Die römische Frage auf der Friedenskonferenz?

Rotterdam, 20. Nov. Nach einem offenbar aus
Paris kommenden Zuspruch wird aus Rom gemeldet:
In vatikanischen Kreisen wird erklärt, daß sowohl Kar-
dinal Gibbons wie Kardinal Mercier den Präsidenten
Wilson gebeten haben, seinen Einfluß dahin geltend zu
machen, daß der Papst einen Vertreter auf der Friedens-
konferenz haben wird, da die Friedenskonferenz auf-
gefordert werden solle, die römische Frage zu regeln.

London, 20. Nov. (Reuter.) Die Frage der Waf-
senstillstandsbedingungen in der Türkei bereitet einige
Schwierigkeiten. Eine Anzahl Deutscher und Oesterreicher
beansprucht das Recht, in der Türkei zu bleiben. Es
sind meist Eisenbahnangestellte. Mehr als 15 000 feind-
liche Untertanen müssen abgeführt werden.

Trennungsbestrebungen in Spanien.

Madrid, 20. Nov. (Havas.) Eine parlamenta-
rische Abordnung von Barcelona wird der Regierung
die Forderung der Selbständigkeit der Provinz Katalonien
vorlegen. Auch aus Valencia, Saragossa, Asturien und
Extremadura werden ähnliche Bewegungen gemeldet.

Bestellungen

auf unsere Zeitung

„Aus den Dauen“

für den Monat **Dezember** werden von allen
Postboten, Postagenturen, sowie von
Austrägern und Agenten
unserer Zeitung
:: entgegengenommen. ::

Der regierende Herzog Karl hatte mit seinem
Minister, Erzellenz von Waldow, verschiedene Sachen
von Wichtigkeit besprochen und nickte ihm nun freund-
lich zu.

„Ich danke Ihnen, Erzellenz, und will Sie nun
nicht länger in Anspruch nehmen. Oder haben Sie
mir noch etwas zu melden?“

Er, Erzellenz, verneigte sich.
„Würden mit Eure Königl. Hoheit noch einige
Minuten in privater Angelegenheit behör. idenfen?“

„Aber gewiß, sehr gern, meine liebe Erzellenz.
Bitte, nehmen Sie Platz und sprechen Sie.“

Der Minister richtete seine Augen groß und ernst
in die seines hohen Herrn. Sein feines, kluges Diplo-
matengesicht äderte sich ein wenig.

Eure Königl. Hoheit gestatten, mir die unter-
tänigste Meldung, daß sich meine Tochter Josfa — Eure
Königl. Hoheit wissen, daß sie meine Adoptivtochter
ist — mit dem Grafen Ramberg verlobt hat.“

Der Herzog, eine schlanke, fast hagere, brünette
Erscheinung, fuhr überrascht auf.

„Doch nicht mit Graf Rainer Ramberg?“

„Doch, mit dem Majoratsherrn Grafen Rainer
Ramberg, Königl. Hoheit,“ erwiderte der Minister.
Das Gesicht des Herzogs bekam einen freudigen
Ausdruck. Er streckte dem Minister seine Hand ent-
gegen.

„Meine liebe Erzellenz, das freut mich aufrichtig!
Wahrlich, so sehr hat mich lange keine Nachricht er-
freut. Das ist mir doch ein Zeichen, daß Graf Rai-
ner endlich überwunden hat, was ich einst über ihn und
meine Schwester verhängen mußte.“

„So ist es, Königl. Hoheit. Graf Rainer sieht
die Konwendigkeit ein, sich zu verheiraten. Mit mei-
ner Tochter verbindet ihn, schon seit deren Kindheit,
eine herzliche Sympathie. Und in diesem ruhigen Ge-
fühl, mit dem sich eine große Hochachtung paart, hat
er um meine Tochter erworben. Auch sie bringt ihm
ein ruhiges, sympathisches Empfinden entgegen. Aber
ich hoffe, vielleicht gerade deshalb, daß es eine harmo-
nische Ehe wird. Die beiden Charaktere bürgen mir
dafür.“

Fortsetzung folgt.

Ämliches.

Aufhebung der fleischlosen Wochen

vom 16. bis 22. Dezember 1918 und vom 6. bis 12. Januar 1919.

Der Vorstand der Reichsfleischstelle hat nach einer Mitteilung der Fleischverorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern beschlossen, die für die Zeit vom 16. bis 22. Dezember 1918 und vom 6. bis 12. Januar 1919 vorgesehenen fleischlosen Wochen aufzuheben. Es wird also auch in diesen Wochen Fleisch in der gleichen Menge wie sonst abgegeben und zwar in der Woche vom 16. bis 22. Dez. 1918 gegen die auf der Reichsfleischkarte enthaltene Bezugsmenge für die in der fleischlosen Woche vom 16. bis 22. Dez. 1918 an Stelle der gezeigten Wochenfleischmenge zu reichenden Ersatzlebensmittel. Die Bezugsmenge ist nur gültig im Zusammenhang mit dem Stammschein. Für die auf den Stammschein enthaltenen Bezugsmengen, die kleiner sind als diejenigen der Vollkarte, wird nur die halbe Menge Fleisch, also 75 Gr., gegeben. Personen, die auf Verköstigung in Wirtschaften angewiesen sind, können bei den örtlichen Fleischverteilungsstellen ihre Bezugsmarken in Wochenfleischkarten umtauschen.

In der Woche vom 6. bis 12. Januar ist das Fleisch gegen die ordentlichen Fleischmarken dieser Woche zu beziehen.

Die (Stadt-) Schulteisbedienten werden veranlagt, hiernach das Weitere einzuleiten und die Einwohnerschaft in ordentlicher Weise zu verständigen.

Den 28. Nov. 1918. Reg. Nat. Kommerzell.

Bekanntmachung des Landesamts für Arbeitsvermittlung.

Der Arbeitsnachweis für die kaufmännischen und technischen Privatangestellten beim Landesamt für Arbeitsvermittlung hat Zweigstellen in Ulm, Heilbronn und Neutlingen errichtet. Es bestehen somit nunmehr Vermittlungsstellen für Privatangestellte in Stuttgart, Aufschreiben an St. Arbeitsamt, Kaufmann. Abteil. Ulm, Heilbronn, Neutlingen.

Die Arbeitgeber werden aufgefordert, offene Stellen für kaufmännische und technische Angestellte jeweils umgehend bei der nächstgelegenen der oben angeführten Vermittlungsstellen anzumelden.

Landesnachrichten

Abendzeitg. 30. November 1918

Advent 1918.

Advent heißt Advent. Der Adventsgehalt erzeugt Stimmungen, die weit über das eigentliche christliche Glaubensleben hinausgehen. Je nach der Zeit und Lebenslage, in der wir uns befinden, fällt der Ton auf etwas Besonderes. Der Zukunftsblick ist in solchen grundsätzlichen Zeiten, wie der unsern das erste am Advent. Dieran knüpfen sich auch alle die Stimmungsgehalte, die jetzt Volk und Zeit durchfluten: „Friede“, „Völkergemeinschaft“, „Freiheit“, „Erneuerung“, „Erhebung und Veredlung aller Kräfte“ aus dem Grauen des furchtbaren Blutbades und all seiner entscheidenden Folgen.

Aber hier nun eben liegt die Frage, worauf sich im tiefsten Grund die Hoffnung auf irgend eine gute Zukunft gründet. Wäre es nur so, daß eben nach einem gewissen Geschehen über den vorstellungs- und geschehenverlauf aus einem schwer zu erratenden Zustand sich die lebendige Vorstellung des entgegengekehrten, beglückenden ergäbe, wie der Verdurstende meint Quellen rauschen zu hören, so wäre das doch höchstens eine angenehme Selbsttäuschung. Der bloße allgemeine Glaube, daß doch schließlich einmal alles wieder recht werden müsse, ist willkürlich. Ob die Hoffnung auf ein künftiges Glück im Einzelnen und im Menschheitsleben festen Grund hat, wird sich immer danach bemessen, wie stark das Gefühl der Verantwortung ist, das sich mit solcher Hoffnung verbindet. Alle Adventsstimmung unserer Zeit, welche Gefühl sie auch annehme, ohne dies Verantwortungsgefühl, ist hohl. Aber es zeigt sich auch, warum im christlichen Adventsgehalt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft so ungetrenntlich zusammengeschlossen sind: wollen wir eine glückliche Zukunft erhoffen, so müssen wir etwas empfangen haben. Das einen inneren Besitz, der von höchster Macht und geschenkt ist, und der um seiner selbst willen zur Ausgestaltung und Vollendung drängt, bleiben alle Zukunftsbilder eben Träume. Und ohne ein Gegenwartserleben heiliger Gewalt über uns werden Zukunftsvorstellungen zur Spielerei.

Unter furchtbarem Zusammenbruch stehen wir und steht zu neuer Hoffnung zu erheben. Eine Umgestaltung aller Verhältnisse des öffentlichen Lebens soll die Zukunft heraufzuführen. Der Treue und Feinsinnige muß dabei oft unlagbare innere Opfer bringen. Aber, wie auch der einzelne dazu stehen mag, nur dann haben wir das innere Recht zu solcher Hoffnung, wenn wir uns aus dem Trümmersfeld der zusammengestürzten Vergangenheit ein uns gegebenes Glaubensgut gerettet haben und wenn wir in der Gegenwart solches Gut tief und tief erleben und in Gegenwartskraft umsetzen.

— Schulfrage. Die Rückkehr der Wehrkraft aus dem Heer in den Schuldienst macht es möglich, die äußeren Schulverhältnisse wieder in den Zustand zurückzuführen, wie er vor dem Krieg bestand. Damit ist auch bezüglich des Abteilungsunterrichts und dessen Bezahlung der Zukunft vor dem Krieg wieder in Kraft gesetzt.

— Heimbeförderung der Gefangenen. Die Heimbeförderung der französischen, belgischen und italienischen Kriegsgefangenen beginnt etwa am 1. Dezember und wird etwa am 15. Dezember durchgeführt sein. Solange die Gefangenen nicht ausdrücklich ins Lager zurückgerufen werden, sind sie unbedingt verpflichtet, auf ihrer Arbeitsstelle zu bleiben, da sie in den vollgefüllten Lagern nicht untergebracht und verpflegt werden können.

— Die Familienunterstützungen für Kriegsteilnehmer sollen ganz allgemein bis zum 31. Dezember 1918 weiter gewährt werden. Darüber hinaus sollen den nach dem 30. November 1918 zur Entlassung kommenden Mannschaften noch zwei halbe Monatsraten an Familienunterstützungen ohne Prüfung der Bedürftigkeit ausbezahlt werden.

— Stromlose Tage. Der Notbetriebsplan der Elektrizitätswerke wird in manchen Orten die Einführung stromloser Tage zur Folge haben. Die an solchen Tagen ausfallende Arbeitszeit darf aber nach einer Verordnung des Arbeitsministeriums nicht auf die andern Wochentage umgelegt werden, dagegen wird das Landesamt die Verteilung der Wochenarbeitszeit von 30 Stunden auf 5 Tage zu je 6 Arbeitsstunden gestatten, wenn dadurch eine weitere Ersparnis an Kohlen ermöglicht wird oder wenn es die Arbeitsverhältnisse erfordern.

— Gewerbliches. Vom 15. Dezember an wird die Nacht- und Sonntagsarbeit in den Bäckereien und Konditoreien ganz beseitigt. Außerdem wird die achtstündige Arbeitszeit eingeführt.

— Ghanzen. Der f. B. als gefallen gemeldete Wehrmann Ehr. Helber, Glaser von Verz, lebt noch. Er geriet, wie der Wehrmann Ehr. Schroll, in Gefangenschaft, sodas mit der Wiederkehr dieser beiden Krieger gerechnet werden kann.

— Nagold, 29. Nov. (Bürgerversammlung.) Am Mittwoch Abend fand hier im Traubensaal eine sehr zahlreich besuchte, vom Volksverein Nagold einberufene Versammlung statt, welche von Stadtpfleger Venz geleitet wurde und bei welcher Professor Bauer von hier einen Vortrag über die gegenwärtige politische Lage und die allernächsten Aufgaben des Bürgeriums hielt. Eine Resolution, welche die baldige Wahl einer Nationalversammlung forderte, fand einstimmige Annahme.

— Calw, 29. Nov. (Einquartierung.) In den nächsten Tagen wird unser Landsturmbataillon Calw hierher zur Entloftung einrücken.

— Freudenstadt, 28. Nov. Jeden Tag durchziehen heimkehrende Truppen, die größtenteils aus der Richtung Stiebis oder Korbburg kommen, unsere Stadt, herzlich begrüßt von Alt und Jung. Auf dem Vorplatz des Stadtbahnhofs schlug vor einigen Tagen eine Feldbatterie ihre Zelte auf, um die Truppen von hier und der Umgebung mit Brot zu versorgen. Zu diesem Zwecke wurden acht fahrbare Feldöfen aufgestellt, die in Stande sind, täglich 3000—4000 Brote zu backen. Auch ein Proviantamt ist in den Räumen der Glasfabrik Böhringer am Hauptbahnhof eingerichtet worden.

— Stuttgart, 29. Nov. (Vor der Abdankung?) Die Abdankung des Königs von Württemberg steht, wie die „Schwäbische Tagwacht“ hört, unmittelbar bevor.

— Stuttgart, 29. Nov. (Haußmann Gesandter.) Die „Basler Nachr.“ melden, der frühere Staatssekretär Haußmann sei für den Posten des deutschen Gesandten in Bern als Nachfolger des Fehr. v. Komberg anzuersuchen.

— Stuttgart, 29. Nov. (Hildenbrand Gesandter.) An Stelle des zurückgetretenen Frhr. v. Arnim-Hildenbrand von und zu Hemmingen ist Reichstagsabg. Karl Hildenbrand zum württ. Gesandten in Berlin ernannt worden. — Hildenbrand ist 1864 in Knittlingen, O.A. Maulbronn, geboren. Er wurde Schriftsetzer und darauf Redakteur in der „Schw. Tagwacht“. In den letzten Jahren war er Beamter der Volkshilfe in Hamburg. Er vertritt seit 1903 Stuttgart im Reichstag.

— Stuttgart, 29. Nov. (Aus dem Parteileben.) Die nationalliberale (deutsche) Partei hat den Anschluß an die neue Deutsche demokratische Partei beschlossen.

Der Deutsche Bauernbund (nicht zu verwechseln mit dem Bund der Landwirte) hat den Abschluß eines Wahlbündnisses mit der D. demokratischen Partei beschlossen.

— Stuttgart, 29. Nov. (W.R.) Auf Württemberg entsallen 13 Delegierte zu der am 16. Dezember in Berlin stattfindenden Delegierten-Versammlung aller deutschen Arbeiter- und Soldatenräte.

— Stuttgart, 29. Nov. (Aus dem Arbeiter- und Soldatenrat.) Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats hat angesprochen, daß er die Gewerkschaften als die berufene Organisation der Arbeiterschaft anerkenne; er fordert daher die Arbeiter, auch die geistigen, auf, ihre wirtschaftlichen Fragen durch die zuständigen Gewerkschaften regeln zu lassen.

— Ludwigsburg, 29. Nov. (Erschossen.) In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch verjachten drei Soldaten, nachdem sie auf den Wachtposten mehrere Schüsse abgegeben hatten, auf dem Hof der Dragonerkaserne Köpfe des Bekleidungsamts aufzubereiten. Nach dreimaliger Verwarnung schoß der Posten und tötete einen der Bländerer. Die anderen entflohen.

— Heilbronn, 29. Nov. (Widerstand gegen den Soldatenrat.) Nach dem Eintreffen des 1. Bataillons des Regiments 478 hat der Garaisonsoldatenrat durch seinen Vorsitzenden um die Abgabe aller Waffen vor Bezeichnung der Quartiere ersucht. Dieser Anordnung widersetzten sich die Offiziere mit dem Hinweis, daß es für sie keinen Soldatenrat gäbe. Der Vor-

stand wurde mit dem Revolver bedroht und die Waffensache zum gegenseitigen Handstreich angehalten. Die Mannschaften haben nun ihre Soldatenräte gebildet und die Waffensache wurde im Verein mit dem Bataillon-Kommandeur geregelt.

— Neuenbürg, 29. Nov. (Die Fischerei.) Als letzter Rest eines einst blühenden Gewerbes hat sich die Ranzholzfischerei noch auf der etwa 15—20 Kilometer langen Strecke der kleinen und großen Enz von der Ranzmühle bis zu den Rothenbacher Sägewerken, den größten Württembergs, erhalten. Im abgelaufenen Jahr gingen, laut „Enztaler“, trotz des Krieges noch 24 große Fische in Höfen durch, die bis zu 21 Meter (Stammfängen) hatten und bei einer Breite von 3,50 Meter eine Länge bis zu 290 Zentimeter erreichten. Im früheren Hauptort der Schwarzwaldfischerei, in Horzheim, ist der letzte Berufsfischer vor dem Kriege gestorben. Jetzt blüht das Gewerbe noch in Calmbach.

— Laichingen, 29. Nov. (Tödlicher Unfall.) Leutnant Schütz und seine Frau fuhren mit einem Fahrzeug von Feldbetten hierher, um mit der Bahn in die Heimat zu fahren. Infolge Glätte stürzte der Wagen um. Leutnant Schütz erlitt tödliche Verletzungen; die Verletzungen seiner Frau sind leichter Art.

Sonntagsgedanken.

Dein Licht kommt.

Herr des Friedens, gib uns deinen Frieden, der wie Sternenglanz die Nacht erhellt. Bangen Herzen, den zerkämpften, müden, laß ihn leuchten, Licht der andern Welt! Kampf und Not hält hier den Geist gebunden, Menschenswert und Vorsatz wankt und fällt — laß an deinem Frieden uns gefunden. Herr des Friedens, sprich das Lösewort allen Seelen, die in Weh und Wunden sehrend lauschen auf den Klang von dort. Marie Sauer.

Handel und Verkehr.

— Bröglingen, 27. Nov. (Pferdeverkauf.) Die vorgerichtete große Versteigerung von überflüssigen Militärpferden war von Landwirten der ganzen Umgebung ungemein stark besucht. Großenteils waren es wirkliche Käufer, andernteils auch solche, welche nur unter günstigen Bedingungen sich ein Pferd gekauft haben würden oder nur sehen wollten, wie sich der Verkauf der Pferde nunmehr gestaltet. Wie vorauszusehen war, gingen die zahlreichen Pferde jeder Größe, jeden Schlages und jeder Güte flott ab. Die Kauflust war rege. Es zeigte sich, daß die Landwirte Geld in der Tasche haben und auf 100 oder 200 M. nicht schauen, wenn ihnen ein Tier gefällt. Und doch waren die Preise gegenüber den unsummen Preisen im Frühjahr und Sommer sehr niedrig. Pferde, die damals 1000 gekostet haben würden, kamen auf 500 M. zu stehen und einige, die damals in fluger Voraussicht wertvollere Pferde um 5000 und 7000 M. verkauft, konnten ein Tier, das bei guter Pflege in einigen Monaten ebenso wertvoll sein kann, um 1200—1400 M. erzielen.

Letzte Nachrichten.

Klare Front gegen den Bolschewismus.

— B.Z. Berlin, 30. Nov. In der Täglichen Rundschau schreibt Pfarrer Traub: Klare Front gegen den Bolschewismus in jeder Form ist das oberste Gesetz. Des verfluchten Bolschewismus gibt es viel mehr in Deutschland, als harmlose Gemüter ahnen. Einheitsliches Vorgehen des deutsch empfindenden Bürgertums lautet das andre Gesetz.

Die Verzichtserklärung des Kaisers.

— Berlin, 28. Nov. B.Z. veröffentlicht die kaiserliche, gestern in Amerongen gezeichnete Verzichtserklärung, worin der Kaiser auf den Thron verzichtet, alle Beamte und Offiziere des Reichs entbindet und von ihnen erwartet, daß sie bis zur Neuordnung des Deutschen Reichs den Inhabern der tatsächlichen Gewalt in Deutschland helfen, das deutsche Volk gegen die drohende Gefahr der Anarchie, der Hungersnot und der Fremdherrschaft zu schützen.

Die deutsche Nationalversammlung.

— B.Z. Berlin, 29. Nov. Der Rat der Volksbeauftragten hat beschlossen, die Wahlen zur Verfassung gebenden deutschen Nationalversammlung am 16. 2. stattfinden zu lassen, vorbehaltlich der Genehmigung der A- und S. Räte Deutschlands. Das Reich wird in dem Gebietsumfang vom 1. 8. 14 ohne daß damit der Entscheidung der Friedensverträge vorgegriffen wird, in 38 Wahlkreise eingeteilt, in denen nach der Einwohnerzahl je 6 bis 16 Abgeordnete zu wählen sein werden.

Die bayr. Veröffentlichungen sind auf Wunsch Clemenceaus erfolgt.

— B.Z. Berlin, 29. Nov. In den Erörterungen über die Münchener Aftenveröffentlichung erfährt die Deutsche Allgemeine Zeitung, daß der bayerische Gesandte der bayerischen Regierung, Dr. Rudler, als er von amtlicher Seite wegen dieser Publikation befragt wurde, sich dahin geäußert habe, daß die Veröffentlichung auf eine Anregung Clemenceaus erfolgt sei, der bei dem bayerischen Gesandten in Bern die Bekanntgabe von Deutschlands belastenden Materials als Friedensfördernd angeregt habe.

Druck und Verlag des B. Bayerischen Buchdruckers-Verbands für die Schlichtung verantwortlich: Ludwig Paul.

Einschränkung der Stromabgabe aus dem städt. Elektrizitätswerk.

Durch Beschluß des Gemeinderats vom 27. d. Mts. wurde angeordnet:

- 1. Die an das städt. Elektrizitätswerk angeschlossenen Elektromotoren für gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe dürfen im Monat Dezember d. J., von abends 5 Uhr ab nicht mehr in Betrieb gesetzt werden.
- 2. Das Sägen mit elektr. Sägeleisen ist von jetzt ab bis 31. März kommenden Js. während der Dürrezeit zu unterlassen.

Den 28. Nov. 1918.

Stadtschultheißenamt.

Rücktransport der Kriegshunde.

Die in der Heimat und im Felde befindlichen mit Hundstücken besetzten Truppenenteile haben Anweisung erhalten, die Hunde unmittelbar ihren Besitzern gegen Empfangsbescheinigung zuzuführen. Ueber den Zeitpunkt der Rückführung können nähere Angaben nicht gemacht werden. Es sind hier die gleichen Schwierigkeiten, wie bei dem Rücktransport der Mannschaften zu überwinden. Immerhin ist damit zu rechnen, daß in Anbetracht der schnellen Räumung der besetzten Gebiete und wie gesagt unter Berücksichtigung der Transportschwierigkeiten, dieser oder jener Hund nicht oder erst später zurücksgeführt werden kann. Hunde, die von den Besitzern zur freien Verfügung gestellt wurden, auf deren Rückgabe also von vornherein verzichtet wurde, gehen in den Besitz der Heeresverwaltung über.

Es wird gebeten, Anfragen der Hundebesitzer, wann die Rückführung ihres Hundes erfolgt, wo sich das Tier befindet usw., nicht ergehen zu lassen, da die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission Abteilung Kriegshunde unter den heutigen Verhältnissen selbst nichts Näheres weiß und daher bestimmte Angaben nicht zu machen vermag.

Die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission spricht bei dieser Gelegenheit allen Hundebesitzern, die ihre Tiere zur Verfügung stellten, ihren besten Dank aus. Die Hunde haben viel Gutes geleistet.

Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission

Abteilung Kriegshunde (früher Inspektion der Nachrichtentruppen) Charlottenburg, Suarezstraße 13, 4. Etage.

Altensteig.

Frisch eingetroffen:

Bim Bim

1 Dose 20 Pfg.

zum Putzen und Scheuern ein hervorragendes Mittel

echte Glanz-Stärke

reine Stärke, Auslandsware in Pakets 65 Pfg.

ganzen und gemahlene ausländischen Zimmt

Prima gemischtes Vogelfutter

offen und in Pakets

bei **Chz. Burghard jr.**

Altensteig.

Sohlen-schoner Schuhereme

in verschiedenen Qualitäten

Schuhneffel Lederriemen

empfiehlt billigst

Wilhelm Maier, Schuhgeschäft.

Altensteig.

Gutes

Schuhfett

ist zu haben bei

J. Wurster.

Altensteig.

Reiner

Malzertract

hergestellt im Auftrag der Reichsgetreidestelle

in Dosen von ca. 1 Pfd. Inhalt zu Mk. 2.20 die Dose ist mit Genehmigung des Kommunalverbands ohne Marken zu haben bei

E. W. Luz Nachfl. Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Sohlen-nägel dünnstiftig

Absahnägel

Absahstifte

Kammzwecke

Schwielen

Sohlen-schoner

und sonstige

Schuhmacherartikel empfiehlt

Paul Beck.

Altensteig.

Frisch eingetroffen

Schützengraben Kerzen

1 Kasse = 11 Kerzen M. 2.10

W. Beerl.

Bürgerversammlung.

Am Samstag, den 30. November, abends 8 Uhr findet im Gasthof zum grünen Baum eine Bürgerversammlung statt, wobei Herr Professor Bause: von Nagold über das Thema:

„Wie stellen wir uns zur Revolution?“

sprechen wird.

Hiezu laden wir die gesamte Bürgerschaft, insbesondere auch die wahlberechtigten Frauen und Jungfrauen dringend ein.

Die hiesige Ortsgruppe

der Fortschrittlichen Volkspartei u. der Nationalliberalen Partei.

Zu

Weihnachtsgeschenken

empfehlen wir

- Bücher in schöner Auswahl für Erwachsene und für die Jugend
- Bilder-Bücher
- Schul-Bücher und sonstige Schulartikel aller Art
- Schreib-Etui in großer Auswahl
- Feder- und Griffel-Kasten
- Skizzen-Bücher
- Farb-Schachteln und Farbstifte
- Schreibhefte in vorzüglichem Papier
- Schreib-Album
- Poesie-Album
- Vergißmeinnichte

- Postkarten-Album
- Schreib-Mappen
- Schreib-Unterlagen
- Marken-Album

- Lintenzeuge — Löschwiegen
- Federhalter und Bleistifte einzeln und in Dugendpackungen
- Notiz- und Geschäftsbücher

- Wandsprüche
- Glasbilder
- Leuchtkreuze

- Photographie-Rahmen

- Briefstaschen in großer Auswahl
- Papier-Geldtaschen

- Briefpapiere in feinen Packungen in Mappen und in Blöcken

- Abreiß-Kalender

W. Nieker'sche Buchhandlung Altensteig.

Altensteig.

Ein im Haushalt und Kochen, Nähen bewandertes

Mädchen

oder Kriegerwitwe wird sofort oder auf 15. Dezember

gesucht.

Chr. Burghard jr.

Gesucht

2 tüchtige anständige

Mädchen

für Wirtschaft und Hausarbeit, bei guter Behandlung.

Kurlenbaur

Gasthof z. Löwen, Nagold.

== Fensterleder ==

gute Qualität, empfiehlt

J. Wurster.

Dornstetten

Einen ordentlichen

Jungen

nimmt auf 1. Januar in die Lehre

Chr. Rügner

Freiseur u. Zahntechniker.

Willkomm-

Grüße

für heimkehrende Krieger empfiehlt die

W. Nieker'sche Buchhdlg.

Kirchliche Nachrichten.

Adventsfest 1. Dez. So. Gottesdienst um 10 U. in der Kirche. D. Abendmahl Opfer für Gust. Adolf-Verein. Dieb: 131, 142. Kein Kindergottesdienst. Kein Christenlehre. Nachm. 1/2 U. Gottesdienst im Jugendheim. Donnerstag 1/8 U. Bibelstunde im Jugendheim.

Gemeinschaft Jugendheim. Sonntag Abend 1/8 U. Versammlung

Methodistengemeinde. Sonntag, den 1. Dezember vormitt. 1/10 U. Predigt vom 1/11 U. Sonntagsschule nachm. 2 U. Jünglings-Verein abds. 1/8 U. Predigt.

Mittwoch, den 4. Dezember abds. 8 U. Gebetsversammlung.

